

In Zeiten, in denen in anderen Ländern über Kürzungen, Zusammenlegungen, Schließungen, Ausgliederungen und dergleichen gesprochen wird, wurde mit diesem Neubau ein sichtbares Zeichen der Identifizierung mit den hoheitlichen Aufgaben eines staatlichen Geologischen Dienstes gesetzt, das für uns eine große Verpflichtung und Auftrag für die Zukunft bedeutet.

Wenn es heute einen winzig kleinen Wermutstropfen gibt, so ist es die nackte Wand des Altbaus. Sie soll ein 220m großes Mosaik von Prof. Christian-Ludwig Attersee zieren, das allerdings erst im Laufe dieses Jahres realisiert werden kann.

Abschließend möchte ich sie, sehr geehrte Besucher, noch bitten, sich beim Besucherbuch bei der Portierloge einzutragen. Aus Anlass der Eröffnung des Neubaus hat die GBA verschiedene Druckschriften herausgegeben, die nach Wunsch beim Verlassen des Gebäudes an der Portierloge mitgenommen werden können. Einladen möchte ich sie auch zur Besichtigung unserer neu gestalteten Ausstellung mit dem Titel „grenzenlos“ über die Aktivitäten von GBA-Angehörigen im Ausland. Nun darf ich ihnen, sehr geehrte Festgäste für den weiteren Verlauf der heutigen Festveranstaltung alles Gute wünschen und bedanke mich für ihre Aufmerksamkeit.

Glück Auf!

Die GBA wieder an einem Ort vereint – Das Standort- und Raumkonzept

DI Herbert Logar

Sehr geehrter Herr Sektionschef,
Sehr geehrter Herr Direktor Schönlaub,
Sehr geehrte Festgäste!

Zunächst möchte ich meinen Kollegen Christoph Stadlhuber entschuldigen, der gerne an dieser Eröffnung teilgenommen hätte, aber leider kurzfristig aus terminlichen Gründen nicht anwesend sein kann.

Ich hoffe ein guter Ersatz zu sein und möchte mich zunächst als Bauherrenvertreter bei allen an diesem Projekt Beteiligten zu danken. Einen derart kompetenten sowie engagierten Mieter und Partner wie die „Geologische Bundesanstalt“ können sich Projektentwickler und Investoren nur wünschen. Zusammen mit dem planenden Architekten Stefan Hübner wurde hier ganze Arbeit geleistet. Es ist mir aber auch ein Anliegen, den Vertretern des Bezirkes Wien Landstraße meinen Dank auszusprechen.

Von Anbeginn der Planungsphase dieses Bauvorhabens waren alle involvierten Partner mit vollem Engagement dabei, wobei ich betonen möchte, dass sich alle Seiten im Sinne einer konsensorientierten Vorgehensweise immer sehr flexibel und kooperativ gezeigt haben.

Glauben sie mir, ich kann ihnen aus Erfahrung sagen: Das ist nicht selbstverständlich! Dank dieser fruchtbaren Zusammenarbeit kann sich aber das Ergebnis, glaube ich, mehr als sehen lassen.

Zuletzt darf ich auch ein bisschen Eigenlob verbreiten: Denn die Mitarbeiter Bundesimmobiliengesellschaft und der BIG Services haben bei diesem Projekt besonders gut gearbeitet. Es mag hier wohl auch der Umstand mitgespielt haben, dass die Geologische Bundesanstalt quasi vor unserer Haustüre liegt, unser Vis-à-vis-Nachbar ist, und wir Tag für Tag mitverfolgen konnten, wie der Bau fortschreitet. Bei so viel Harmonie warten die kritischeren Geister unter ihnen jetzt sicher auf ein „Aber“. Ich kann ihnen versichern, sie stehen auf verlorenem Posten. Das wird nicht kommen, denn alle Ziele wurden plangemäß eingehalten. Selbst die Baukosten, in Zeiten knapper Budgets ein sehr wichtiges Thema, sind trotz kleinerer Startprobleme bei den Verhandlungen ebenfalls eingehalten worden. Somit ist die neue Geologische Bundesanstalt ein unter dem Strich höchst gelungenes Projekt.

Das soll sie nicht verwundern, denn – wie bereits erwähnt – wir hatten die GBA als Nachbarn auch ständig im Auge gehabt, ob wir wollten oder nicht.

Man könnte fast meinen, dass inklusive der BIG-Zentrale und der Musik-Uni dieser Teil des 3. Bezirkes jetzt fast schon ein bisschen BIG-lastig ist. Wenn es in der Tat auch so ist, so ist es gut so. Die BIG investiert viel Geld in die Erhaltung und den Ausbau ihrer Standorte. Diese Investitionen wiederum werten die Gegend, hier müsste man wohl auf gut wienerisch von Grätzel reden, weiter auf. Und als einen für das Stadtbild wertvollen Beitrag möchte ich das Werk des Architekten DI Stefan Hübner, dem ich für die Zusammenarbeit nochmals herzlich danken möchte, auf alle Fälle bezeichnen.

Einfach war seine Aufgabe nicht, blickt doch die Geologische Bundesanstalt auf eine traditionsreiche Geschichte zurück. Seit dem Jahr 1851 war sie in den ehrwürdigen Mauern des Palais Rasumofsky angesiedelt. Wenn auch nicht punkto Haustechnik und Infrastruktur, so lag aber bei der Suche nach adäquaten Flächen die Latte beim Flair sehr hoch. Und diese Vorgabe haben wir, denke ich, nicht nur erreicht, sondern gemeinsam sogar überboten.

Durch eine gelungene Mischung zwischen alter und neuer Gebäudesubstanz ist das heute unbedingt erforderliche Zusammenspiel, die Symbiose, zwischen moderner Infrastruktur und individueller Ausstrahlung eines Gebäudes perfekt gelungen.

Über 150 Jahre hat es nun gedauert, bis die „Geologie“ eine neue Wirkungsstätte gefunden hat. Aber ich glaube das Warten hat sich gelohnt. Im Sommer 2000 konnte das adaptierte Laborgebäude und die Bibliothek mit der Adresse Tongasse bezogen werden. Doch gerade diese räumliche Trennung stellte für die in der Rasumofskygasse verbleibenden Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erschwerte Arbeitsbedingungen dar, die mit der Zusammenführung der beiden Standorte nun endgültig ein Ende haben.

Die Geologische Bundesanstalt hat sich in den letzten Jahren zu einem dynamischen modernen Dienstleister entwickelt, der auf traditionsreichen Wurzeln bauen kann und nun mit dem neuen Gebäude auch alle Rahmenbedingungen für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts vorfindet.

Genau diese Botschaft des Hinausgehens wird durch das Objekt von Architekt Hübner repräsentiert, und sowohl nach außen als auch nach innen kommuniziert.

Zu aller Letzt liefere ich den Skeptikern unter uns doch noch ein „kleines Aber“ nach.

Ich kann ihnen versichern, auch innerhalb der BIG hat die Farbgebung des Herrn Architekten die Mitarbeiter gespalten. Und jetzt ein noch größeres „Aber“, jedoch in die Gegenrichtung: wenn es für die eine Fraktion ein ästhetisches Problem war, war es für die andere eine gelungene Symbiose von Architektur mit dem erhaltenen Baumbestand. Eines dürfen wir nicht vergessen, und das zeigt gerade dieses Beispiel besonders deutlich: Die Farbgebung ist ein unabtrennbarer Teil der Architektur und somit ein guter Anlass zum spannenden und kultivierten Austausch, bei dem es eben gefragt ist, einen mutigen Ausdruck in der Architektur nicht nur gelten zu lassen, sondern auch als Bauherr aktiv mit zu unterstützen.

Herzlichen Dank und Glück auf! mit dem neuen Gebäude!

Herausforderungen der Geologischen Bundesanstalt aus dem Blickwinkel der Europäischen Geologischen Dienste

Dr. Patrice Christmann

Sehr geehrte Damen und Herren,
geschätzte Kollegen der Geologischen Bundesanstalt,
sehr geehrte Vertreter der Geologischen Dienste Europas,
liebe Freunde!

Vor 154 Jahren, als die Kaiserlich-Königliche Geologische Reichsanstalt zwei Jahre nach ihrer Gründung „vorläufig“ in das Palais Rasumofsky einzog, waren die Zielsetzungen der Geologischen Dienste ganz andere als heute. Damals war es die Priorität, Mineralvorkommen zu finden, die die Industrielle Revolution brauchte, und das in engen nationalen Grenzen. Es musste Kohle, Eisen, Kupfer, Gold und vieles andere gefunden und gefördert werden.

Wie kann man aus der Perspektive von EuroGeoSurveys, der Vereinigung von 27 und bald 28 Geologischen Diensten Europas, die Zielsetzungen der Geologischen Dienste für die erste Hälfte des 21. Jahrhunderts bewerten?

Nachhaltige Entwicklung ist das übergreifende Ziel, das wir als Geologen und die ganze Menschheit, anstreben. Nachhaltige Entwicklung heißt Gleichgewicht zwischen wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Wohlfahrt und Schutz und Bewahrung unserer Umwelt. Ich sehe einen optimalen Beitrag der Geowissenschaften zur nachhaltigen Entwicklung als Zielsetzung von Geologischen Diensten. Hier sind einige der wichtigsten Herausforderungen für die nächsten Jahrzehnte, denen wir uns stellen müssen.